

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Inserationsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inserations-Anstalt:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Singelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Wagner, Wallfischgasse 10, H. Eyselt, 1, Stubenbastei 2, Seimisch Schalek, 1, Wohltheil 12, M. Mose, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1, Bismarckgasse 12. In Budapest: Janus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplay 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 Kr. für die ein-, 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierstellige und 25 Kr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Ordnung und Geseßlichkeit.

Oedenburg, den 3. Oktober 1882.

(H. G.) Angesichts der bedauerlichen Vorkommnisse in dem Nachbar-Komitee, sowie der allüberall sich mehrenden Neigungen irregulärer Massen, Wege zu betreten, die niemals zum Heile führen können, ist es wohl Pflicht der unabhängigen Presse, ihre Stimme zu erheben und mit allem Nachdrucke darauf hinzuweisen, daß Ordnung und Geseßlichkeit nicht nur die Grundpfeiler eines jeden zivilisirten Staates sind, sondern daß ganz besonders nach freihheitlichen Prinzipien regierte Länder auf jenen Basen ruhen und ruhen müssen. Denn die Anarchie ist ebenso ein Zeichen der nur zu oft von Oben stark verschuldeten Korruption, wie andererseits die Signatur eingeprägter Verwilderung. Beiden muß das ruhige und ausschlaggebende Element im Staate, das Bürgerthum, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen treten. Wenn wir demnach heute unsere Stimme erheben und an die Ordnungsliebe und das Rechtlichkeitsgefühl der ungarischen Patrioten appelliren; wenn wir ferner auf die schweren Wunden hinweisen, an denen unser Vaterland blutet, so geschieht Solches im Interesse aller Landesfinder, und nicht bloß in jenem eines einzelnen Standes. Hoffentlich wird demnach auch unser Appell nicht mißverstanden, unsere gute Absicht nicht falsch gedeutet oder gebeutelt werden.

In früheren Artikeln ist oft genug darauf hingewiesen worden, daß einerseits die Lässigkeit unseres Ministeriums, andererseits dessen Herrschsucht und ferner die von einer Clique ausgehende Macht, mit welcher Protektionswirtschaft,

volkswirtschaftlicher Splendrian, Korruption u. s. w. Hand in Hand gehen, daran Schuld sind, daß Ungarn sich nicht zu jener Höhe zu erheben vermag, die ihm gebührt. Auch ist erst neulich an dieser Stelle betont worden, wie in den Reihen der sein sollenden „Schützer des Geseßes“ die ärgsten Frevler gegen das Bestere gefunden worden sind. All diese Thatfachen deuten darauf hin, daß wir in unserm Vaterlande bei einem Punkte angelangt sind, der eine schleunige und gründliche Regelung aller Verhältnisse zur dringenden Nothwendigkeit macht.

Wie und durch wen soll aber solche Regeneration veranlaßt werden? — Beide Fragen sind, da es sich um die Grundvesten des Staates, um Ordnung, Geseßlichkeit und Freiheit handelt, durch eine einzige Antwort erschöpft, und diese lautet: **Parlament.**

Wenn jene Volksvertreter, welche unsern Reichstag, in dem doch auch wahre Patrioten in genügender Masse sitzen, bilden, nicht blind und taub für die Zustände in unserem Vaterlande, sowie für die Angelegenheiten und Stimmen der den Staat vornämlich repräsentirenden Bürger sind, so muß ihnen einerseits wohl schon längst klar geworden sein, daß es auf die bisherige Weise nicht länger fortgeht, und andererseits, daß das Ministerium Tisza unter allen Gouvernements, die Ungarn seit dem famosen Veustschen Ausgleich besessen, das bestgehaßte und gründlichst verabscheute ist. Dieses Faktum liegt so klar zu Tage, daß man jene, welche es bestreiten wollten, nur bedauern müßte oder aber an ihrem wahren Patriotismus gerechte Zweifel zu hegen das gegründetste Recht besitzen würde.

Eine Regierung, welche das Land zur Wohlfahrt und dessen Bewohner dem möglichst denkbaren Glücke zuzuführen im Stande sein soll, muß vor Allem der Ausfluß des Volkswillens sein; dann wird sie auch die nöthige Kraft und Stärke besitzen, um den Geseßen die ihnen gebührende Achtung zu verschaffen, weil ein solches Gouvernment sich bewußt ist, daß das ganze Volk hinter ihm steht. Eine dagegen aus einer Clique hervorgegangene Regierung wird stets und immerdar, wie wir es ja bei unserer gegenwärtigen „hochmögenden“ sehen, nicht nur eine despotische Regierung einschlagen, sondern aus lauter Rücksichten für ihren Anhang die Geseße mehr oder weniger mit Füßen treten, das Wohl der Regierten nicht beachten, um ihre eigene Herrschaft zu befestigen, gewissen Kreisen alle möglichen Zugeständnisse machen, dadurch die Korruption befördern und schließlich den Staat an den Abgrund führen.

Auf diesem Punkte sind wir in Ungarn angelangt. Die Organe der Justiz, die Sicherheitswächter, handeln nach Belieben, nach eigenem Ermessen. Die Verwaltung ist verwildert, oder ruht in den Händen von Nepotisten, die zugleich Ignoranten sind; der Fortschritt auf allen Gebieten des Staatslebens ist zur Farce geworden; die dringenden Geseßesvorlagen schlummern entweder in irgend einem Bureau oder haben noch gar nicht das Tintenfaß verlassen, und wenn je hin und wieder ein Geseßentwurf glücklich diesen Pontus Euxinus passirt hat, so entpuppt er sich als ein nicht lebensfähiger Wechselbalg. Bei solcher miserablen, dem Parlamentarismus ebenso, wie dem Konstitutionalismus hohnsprechenden Wirth-

Jeweleon.

In der Todtenstation.

Aus den Erinnerungen eines sibirischen Flüchtlinge.
(Fortsetzung und Schluß.)

Der ganze innere Raum des Gebäudes war mit Rauch angefüllt, welches von dem inmitten des Raumes brennenden Scheiterhaufen emporstieg. Um das Feuer herum saßen drei Männer, deren Gesichter in dem rothen Lichtschein des Feuers einen phantastischen Ausdruck boten. Neben dem Feuerherd war in dem bretterlosen Fußboden eine große Oeffnung zu sehen, aus der bald, o Schrecken! sechs Männer, einer nach dem anderen, herauskamen, und von denen Jeder eine erstarrete Menschenleiche trug.

Die Leichen waren nur in Leintücher eingehüllt und freideweiß vor Frost. Die Träger der Leichen trugen Bauernkleider und waren robuste Kerle mit rohen, widerwärtigen Gesichtszügen.

Zwei der um das Feuer sitzenden Männer waren städtisch gekleidet, während der dritte derselben einem Fleischhauer gleich sah; er trug auch eine blaue Schürze, hatte hinaufgeschlagene Kastanärme und hielt ein riesiges Messer in der Hand. Als die sechs Bauern mit der schrecklichen Last hereinkamen, traten die Drei vom Feuer zurück und die sechs Leichen wurden an deren Stelle um den Scheiterhaufen herum gleich Kerzen aufgestellt. Es war dies ein schrecklicher Anblick für mich! Grell beschien das Feuer die weißen Formen der Leichen, während über deren Köpfe der schwarze Rauch zog.

Ich unterschied unter den Leichen vier Männer, ein Frauenzimmer und einen Knaben. Von den männlichen Leichen hatten zwei überaus lange

Bärte. Als die Leichen etwas aufgethaut waren, wurden dieselben von den sechs Bauern der Reihe nach auf eine auf dem Fußboden ausgebreitete Leinwand gelegt. In demselben Augenblicke trat auf die Leichen der „Fleischhauer“ mit dem großen Messer zu und bohrte dasselbe der zunächstliegenden Leiche tief in den Unterleib.

Ich konnte mir noch immer nicht erklären, was diese ganze Szene zu bedeuten habe, starrte daher einfach hin und sah fast gleichgültig zu, wie der „Fleischhauer“ den Unterleib der Leichen aufschlug, das Eingeweide herauszog, zerschnitt und zerkleinerte, den beiden städtisch gekleideten Männern zeigte und dann wieder in den betreffenden Leichentrumpf hineinsteckte. . . . Ich war oft in meinem Leben Zeuge schrecklicher Geschehnisse, aber was ich hier sah, das überstieg schon alle menschlichen Begriffe.

Es kam mir vor, daß all' dieses nichts weiter als eine von meiner krankhaften Phantasie erzeugte Erscheinung, als ein schreckliches Wahngewand sei. Ich erinnerte mich jetzt, daß die Autoren von Schauererzählungen ihre Erzählung, nachdem sie dem Leser eine Reihe ungläublicher, unerhörter Begebenheiten vorgeführt und so deren Neugierde auf das Höchste gesteigert haben, plötzlich mit folgendem einfachen Schlusse abbrechen:

„Ich wache auf, grelle Sonnenstrahlen. . .“ und so weiter.

Was in den Romanen vorkommt, konnte auch in Wirklichkeit möglich sein. Ich reibe mir die Augen, sehe, suche meine Gedanken zu sammeln, umsonst! Ich schlaf nicht, ich sehe, ich höre, ich athme! Vor mir die von den ewigen Schneestürmen geschwärtzte Wand des schrecklichen Gebäudes, neben mir mein angebundenes Pferd und mein Schlitten, um mich herum eine grenzenlose Schneestepppe, oder mir ein mürbischer, bewölkter sibirischer, Himmel. Was soll ich thun? Dachte ich mir, soll ich fliehen? aber wohin? Oder soll ich in das Haus da hineindringen u. die Leichenschänder niederschleßen? Erschreckt, erstarret stand ich halbtodt da und wußte nicht, was beginnen, wozu mich entschließen? Endlich entschloß ich mich, diesen meinen unglückseligen Beobachtungsposten aufzugeben.

Ich wollte mich daher wieder leise zu meinem Schlitten schleichen und auf- und davonlaufen, meine Füße versagten mir aber den Dienst, ich versuchte aufzuschreien, die Stimme erstarb in meiner Brust. Ein undurchdringlicher Nebel verschleierte meine Gedanken, paralyisirte meinen Willen. Ich begann bereits an der Nichtigkeit meines eigenen Verstandes zu zweifeln; ich konnte nicht begreifen, wo ich sei, wer diese schrecklichen Leute wären, was der Zweck ihres grausigen Beginneus sei.

Endlich trat der Augenblick, der einzige Augenblick in meinem Leben, ein, wo ich an die Geisterwelt, an Gespenster, an übernatürliche Wesen, an geheimnißvolle Zaubereien zu glauben begann. Dieser Moment dauerte aber nicht lange, denn als ich so irr sann und hinstarrte, fühlte ich plötzlich, wie mich Jemand von rückwärts beim Pelztragen packte und fürchterlich anbrüllte. Wie ein geknickter Strohalm sank ich lautlos hin und wußte nicht, was mit mir weiter geschah. Als ich wieder zur Besinnung kam und die Augen aufschlug, lag ich im Schnee, während die zwei städtisch gekleideten Männer mir die Stien mit Schnee einrieben und mir Muth zuflößten.

„Sie sind erschrocken, Freund“, sprach mir einer der Männer zu und fuhr fort: „Fürchten Sie sich nicht, wir thun Ihnen nichts, wir sind Aerzte und hier nur in der Ausübung unseres Berufes begriffen. . .“ „Ja aber die Leichen. . .“ vermochte ich kaum hervorzubringen. „Die Leichen, Bruder“, erwiderte einer der Aerzte, denn das wa-

schaft, kann es dann auch gar nicht anders möglich sein, als daß Ordnung und Geseßlichkeit ebenso zu einer Frage geworden sind, wie die Freiheit selbst.

Es gab eine Zeit, wo man glaubte, unser Premier besäße einen Funken von Genialität. Diese Epoche ist längst vorüber. War Herr von Tisza thätlich ein Atom von jenem olympischen Fluidum verliehen worden, so haben seine autokratisch-despotischen Ambitionen dasselbe schon längst aufgezehrt. Jetzt dürfte man selbst mit Anwendung eines millionenfach vergrößerten Hydrooxydglas-Mikroskopes kaum mehr etwas von Genialität in den Handlungen unseres Premiers zu entdecken vermögen. Doch wegen des Nichtvorhandenseins jener ambrosianischen Weisheit wollen wir ihm keinen Vorwurf machen; dagegen hat aber das ungarische Volk ein gegründetes Recht, zu verlangen, daß der Chef seines Gouvernements wenigstens ein ganzer Patriot sei, der, wenn er schon nicht die Fähigkeit besitzt, aus eigenem Geiste tüchtige Gesetzesvorlagen zu schaffen, wenigstens nach bewährten Mustern wahrhaft freisinniger Staaten, wie etwa Belgiens, arbeitet und solche den ungarischen Verhältnissen anpaßt.

Dazu hat aber merkwürdiger Weise unser Premier während der ganzen Jahre noch immer keine Zeit gefunden, sondern er füllte die ganze Epoche damit aus, auf die Suche nach gefügigen Kreaturen zu gehen, die, nominelle Ressortvorstände, das thaten, was Er wollte, nämlich Stimmen und Anhang für ihn zu werben, sonst aber in den ihnen zugewiesenen Departements Alles gehen ließen, wie es wollte. Und daß sie Solches thaten, war wol erklärlich, denn jene Nominellen brachten ja gemeinhin für die ihnen zugewiesenen Ressorts solches Verständnis mit, wie etwa die Taubgeborenen für die edle Musik.

Warum wir Vorstehendes, allgemein und genugsam Bekanntes hier nochmals reproduzieren, wird jedem Vernünftigen einleuchten. Es geschieht, um darzutun, daß es die höchste Zeit ist, daß der nicht geniale, dafür aber dem Lande als eigenwilliger und herrschsüchtiger „konstitutioneller“ (!) Despot bekannte ungarische Premier sein Amt niederlege und einem Manne Platz mache, der wenigstens allgemein anerkannt und über jeden Zweifel erhabenen Patriotismus besitzt. Denn die Unzufriedenheit ist im ganzen Lande riesengroß gewachsen, sie ist zum Schreckgespenste für alle Kreise unsers Vaterlandes geworden; sie zeitigt mittelalterliche Ungeheuerlichkeiten, wie die Judenhegen; sie wird aber noch ganz andere Dinge gebären, wenn nicht bald ein wahrhaft freier, ein wahrhaft unabhängiger, mit einem Worte ein ganzer Mann an die Spitze der Verwaltung tritt.

Wo die Ordnung und Geseßlichkeit von den Wächtern derselben mit Füßen getreten wurden, wo diejenigen, welche berufen sind, den modernen Staat von allen mittelalterlichen Plunder zu befreien, nicht einmal den Willen und die Fähigkeiten

ren sie auch, „sind von den hier in der Umgebung an der Cholera verstorbenen Bauern, und hier in der „Todenstation“ haben wir sie sezirt. . . Sie waren durch Zufall Zeuge der widerwärtigsten Arbeit unseres Dienstes. Eine solche Szene ist Jedermann zuwider, am meisten aber Dem, der das noch nie gesehen. Wenn es Ihnen angenehm ist, mit uns nach der nächsten Poststation zu fahren, wird es uns sehr freuen“ schloß der lebenswürdige Arzt. Ich bedankte mich aber für seine Einladung, schüttelte eine dringende Geschäftsreise vor, bestieg dann mit Hilfe der beiden Ärzte meinen Schlitten und fuhr pfeilschnell auf und davon. Ich athmete frei auf, als ich mich wieder allein im Felde fühlte, doch war ich noch lange aufgeregt von dem, was ich in der einsamen Todtenstation gesehen hatte.

Mit diesen Todtenstationen verhält es sich folgendermaßen:

In Sibirien sind plötzliche Todesfälle eine sehr häufige Erscheinung. Da man aber bekanntlich die Leichen solcher Todten ohne polizeiliche Beschau und ärztliche Obduktion nicht bestatten darf, die Zahl der Ärzte in Sibirien aber sehr unzureichend ist, so wurden zwischen den einzelnen Dörfern sogenannte Todtenstationen errichtet, nach welchen man die Verstorbenen zusammenbringt. Hier bleiben die Leichen in eigens für sie hergerichteten kalten Kellern, „Ledniki“ genannt, so lange liegen, bis eine polizeiarztliche Kommission vorbeikommt und die einzelnen Leichen untersucht. Dann erst werden dieselben auseinander geführt und auf den einzelnen Ortsfriedhöfen zur Erde bestattet.

So wurde ich unwillkürlich Zeuge einer solchen ärztlichen Obduktion plötzlich verstorbenen Sibirier, und schaudere heute noch zusammen, wenn ich an jene eine Nacht während meiner Flucht aus Sibirien zurückdenke. G. K.

besitzen, sich bewährt habende Geseze anderer wahrhaft freisinniger Staaten zu kopieren, da kann es wol nicht Wunder nehmen, wenn es den erbärmlichen Sendlingen einer ebenso erbärmlichen Clique ohne viel Mühe gelingt, Böbelhausen für — „Gottesstreiterzwecke“ zu gewinnen. In anderen Ländern sind für die allgemeine Unzufriedenheit des Volkes andere Ursachen vorhanden. In Ungarn aber resultirt an dem alle Kreise erfüllenden Mißbehagen und dessen schreckenregende Folgen einzig und allein das „Regime Tisza“ und dessen schwere, fast gar nicht ausführlich zu beschreiben möglichen Unterlassungssünden. — Wer uns das Gegenteil zu beweisen mag, Der, aber auch nur Der, möge uns der Lüge zeihen.

Vom Tage.

○ Seine Majestät der König hat den königlich ungarischen Minister für Ackerbau, Handel und Industrie, Gabriel Freiherrn v. Kemény, die Würde eines geheimen Rathes (womit der Titel: „Exzellenz“ verbunden ist) taxfrei, dem Hof- und Ministerialrathe des gemeinsamen Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Herrn Julius Ritter v. Madherny, anlässlich dessen, über eigenes Ansuchen erfolgten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vierzigjährigen, sehr ausgezeichneten und erspriesslichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse ebenfalls taxfrei zu verleihen geruht.

○ Die Konsekration des neuen Domes in Diakovar ist — wie man aus Ugram schreibt — glänzend ausgefallen. Die Feier erhielt durch die eigenthümliche Zusammenstellung der erschienenen Gäste einen eminent slavischen Charakter. Es waren u. A. auch Dr. Nieger und der Czechenprobst Stucics aus Prag, Fürst Sapieha aus Lemberg, Conte Bojnovich aus Dalmatien, etc. erschienen. Bischof Strojmyer erhielt zc. Glückwünschungs-Telegramme vom Könige und vom Papste.

Lokal-Beritung.

Die Gerichtsverhandlung wider Herrn Georg Dörfler.

(Fortsetzung)

Zu der in unserer gestrigen Nummer gebrachten Aeußerung des Hrn. Julius Lenck haben wir noch ein sehr wesentliches Moment nachzutragen. Hr. Lenck erklärte nämlich in seiner Aussage auch noch, daß er das Kouvert nach Erhalt des Briefes, zirka 10 Uhr, unter seinen Schreibstisch geworfen. Und erst als er später über den bei Hrn. Heinrich Kugler verlesenen Brief Verdacht schöpfend, nach Hause ging, suchte er wieder das Kouvert unter dem Tische hervor und machte mit seinem Messer Versuche an dem Kouvert, ob dasselbe nicht geöffnet worden sei. Hierauf stellt der Richter die Frage an Hrn. Dörfler, was er von dem Briefe wisse. Das Interesse des zahlreich versammelten Publikums, dessen Hauptkontingent die Advokatenwelt stellte, war sichtlich gespannt, als sich Herr Dörfler erhob und seine Aussage machte. Sie lautete folgendermaßen: „Ich glaube, es wird zur Klarlegung der Sache nützlich, ja nothwendig sein, wenn ich über all das, was ich am 25. September Vormittags gethan habe, hier so kurz wie möglich referire. Nur werde ich denn doch genöthigt sein, etwas weiter auszuholen. (Hierauf bemerkt der Richter, Hr. Dörfler möge sich strikte an die Sache halten und die Personen ganz aus dem Spiele lassen.) Eines — fährt Hr. Dörfler fort, — schicke ich voraus. Eine präzise Zeitangabe bin ich nicht in der Lage zu machen, weil ich, wenn ich nicht durch geschäftliche oder durch meine verschiedenen Ehrenämtern verbundenen Angelegenheiten zum Ausgehen genöthigt bin, mich Vormittags über, in der Regel zu Hause aufhalte, und dann auch die Zeit nie kontrollire. Ich befand mich an jenem Morgen auf meinem Magazinsboden, und als ich im Laufe des Vormittags in meine Wohnung ging, gab mir meine Frau einen Brief, der an meine Adresse gerichtet war, und den ich hiemit dem löbl. Bezirksgerichte zu unterbreiten die Ehre habe. (Hr. Dörfler überreicht das Schreiben.) Als ich den empfangenen Brief öffnete, fand ich in demselben mit der Unterschrift „Drucker“ Verfügungen über die Kolportage eines gegen mich und meine Freunde gerichteten Schmähartikels „Unsere Jakobiner.“ Ich empfand natürlich einiges Vergnügen über diesen Brief. (Heiterkeit im Publikum, der Richter bemerkt, diese Anspielung gehöre nicht zur Sache.) Ich frug sofort meine Frau — fährt Dörfler fort — woher der Brief gekommen sei, und erhielt zur Antwort, ein junger

Mensch, den sie nicht kenne, habe denselben kurz vor meinem Eintreten abgegeben. Auffallend war mir an dieser Sache aus dem Grunde nichts, weil ich in meiner Eigenschaft als Redaktionsmitglied der „Debenburger Zeitung“, deren kommunalen Theil ich ganz selbstständig redigire, dergleichen Briefe in größerer Menge zugestellt bekomme. Meine erste Idee war sofort die, daß der Brief von Herrn Drucker selbst, oder aber aus dessen Lager komme. Ich schloß daraus, daß man mich, weil man mein Temperament kennt, zu einer vorchnellen Veröffentlichung desselben bewegen wolle, um gegen mich mit Erfolg einen Preßprozeß anstrengen zu können und beschloß daher, Erkundigungen einzuziehen, ob ein oder mehrere Briefe ähnlichen Inhalts existiren.

Mittlerweile erschien Hr. v. Szilvásy sen. und wir gingen in die Komwalter'sche Druckerei, wo ich dem Chef des Hauses den Brief zeigte und ihm die eventuelle Veröffentlichung desselben in Aussicht stellte. Von dort begaben wir uns in das Gewölbe des Hrn. Heinrich Kugler, weil ich voraussetzen konnte, daß, gibt es Etwas über diese Briefangelegenheit zu erfahren, dort die Möglichkeit gewiß hiezu geboten sei.

Unterwegs begegnete uns vor dem Gewölbe des Hrn. Koppasch der Stadthauptmann G. Lozer. Ich zeigte ihm den Brief, den er zu lesen begann, und als er zu den Namen Baumann, Dr. Kessler, Hahnenkamp kam, fragte er mich, was denn das zu bedeuten habe? Im selben Momente trat Dr. Julius Mayer zwischen uns, sah gleichfalls in den Brief hinein, und wir schritten sodann, ohne G. Lozer, dem Kugler'schen Gewölbe zu; dort trafen wir eine größere Ferrengesellschaft, welcher ich über den an mich gelangten Brief Mittheilung machte. Ich las gerade eine Stelle laut vor, als Hr. Julius Lenck eintrat. Ich war der Ansicht, daß, wenn Jemand von dem Schriftstücke Kenntniß hat, so dürfte es sicherlich der Busenfreund Drucker's sein. Hierauf entfernte ich mich mit Szilvásy und kurze Zeit darauf war es Mittag.

Auf Befragen des Richters gibt Hr. Dörfler noch an, daß er durch die dortige Konferenz sich nicht die Ueberzeugung verschaffen konnte, ob ein Original des ihm in Kopie zugesendeten Briefes wirklich existire. Später jedoch habe er durch sorgfältiges Recherchiren erfahren, daß mehrere Briefe desselben oder ähnlichen Inhaltes an verschiedene Matadore der Druckerpartei versendet worden sein sollen, worauf er sich zur Veröffentlichung des ihm zugesendeten Briefes entschloß.

Auf die weitere Frage, ob Herr Dörfler die Absicht hatte, den Bürgermeister durch Veröffentlichung des Briefes zu kompromittiren, meint derselbe gleichmüthig: „Ach nein! Da gab es bei uns schon ärgerere Dinge als dieser Brief enthält, ohne daß sich Hr. Drucker kompromittirt fühlte.“

Hr. Stadthauptmann G. Lozer, der von Hrn. Julius Lenck in unverantwortlich vor-eiliger Weise ebenfalls in die Anklage mit einbezogen wurde, deponirt, daß er auf dem Wege von seinem Amte zum Aichungsamte gegen 11 Uhr Vormittags den Herren Dörfler und Szilvásy vor dem Koppasch'schen Gewölbe begegnete, wo er in oben bezeichneter Weise einen Theil des Briefes still vor sich hinlas. — Nachdem die später verhörten Zeugen auch nur die Aussage des Hrn. G. Lozer bestätigten, zog der Staatsanwalt die Klage gegen ihn zurück.

Es folgt hierauf das Zeugenverhör. Die Aussagen der vernommenen Zeugen: Hr. Anton Schwarz, Hr. Heinrich Kugler, Hr. Dr. Mayer, Hr. M. v. Szilvásy, Hr. Abt v. Bóda, stimmen zum großen Theile mit der Verantwortung der Angeklagten, bei nur sehr unwesentlichen Abweichungen überein. Hervorzuheben wäre nur, daß der Zeuge Hr. M. v. Szilvásy, der Nestor der Debenburger Juristen, bei seinem Erscheinen vom Publikum mit sympathischen Zurufen begrüßt wurde. Theils durch seine drastische Darlegung, theils dadurch, daß er die Machinationen des Hrn. Bürgermeister's Drucker und seiner Konsorten gehörig beleuchtete, rief er lebhafteste Heiterkeit unter den Anwesenden hervor.

Der Staatsanwalt steht von dem Einzelverhör der Herren Ignaz Ritter v. Flandorffer, G. Baumann und des wegen Krankheit am Erscheinen verhinderten Direktors Hahnenkamp ab. Die beiden Obgenannten deponiren, am 25. von Drucker Briefe erhalten zu haben. Der an Hrn. v. Flandorffer gerichtete Brief enthielt die Mittheilung in Betreff einer Aenderung des Statuts und macht zugleich aufmerksam, daß Hr. Szilvásy in der nächsten General-Versammlung eine Klage beantragen werde, wegen des Nichtempfanges des Hausregiments. Der Hahnenkamp'sche Brief enthält die Aufforderung des Hrn. Drucker, ihm 50 Stück Gefangsbücher zu

ben kurz
und war
chts, weil
Smittglied
len Theil
Brieft in
ine erste
n Herrn
n Lager
sch, weil
vorschuel-
olle, um
nitrengen
gen ein-
ichen In-
á s y sen.
Druckerei,
eigte und
elben in
s in das
weil ich
ber diese
Möglich-
Gewölbe
uptmann
en er zu
baumann,
ich, was
Momente
ah gleich-
ritten so-
öbibe zu;
esellschaft,
rief Mit-
elle laut
war der
hriftstücke
Busen-
ich mich
war es

D ö r f-
Konferenz
ante, ob
n Brieft
rch sorg-
re Brieft
schiedene
ben sein
des ihm

ö r f l e r
rch Ver-
n, meint
ab es bei
enthält,
fühlte.“
der von
ich vor-
mit einbe-
Bege von
11 Uhr
S z i l-
ö b i e be-
einen
Nach-
nur die
zog der
en ih n

er h ö r.
r. Anton
Dr. Dr.
Abt v.
der Ver-
nwezent-
n wäre
v á s y,
i seinem
hen Zu-
drastische
Machina-
er und
er leb-
vor.

inzelver-
r f f e r,
theit am
n k a m p
am 25.
Der an
f enhielt
ung des
m, daß
erjam-
gen des
Hahnen-
ng des
ücher zu

schiden, nachdem er für einen bessern Einband Sorge tragen will. Hr. Baumann wird im Drucker'schen Schreiben nur auf die zu beantragende Mäße in der „schönen“ General-Versammlung aufmerksam gemacht.

Es werden hierauf die Sachverständigen: Hr. Dr. Ignaz Wallner und Hr. Postinspektor Petrikovics vernommen. Zuerst sagt Hr. Petrikovics aus, daß hier eine gewaltthätige Deffnung des Kowerts vorliege. Um es jedoch mit voller Bestimmtheit behaupten zu können, und sein Gewissen durch Nichts zu beunruhigen, benützt er ein Vergrößerungsglas, das ihm aber bei Beleuchtung nicht zweckdienlich erscheint. Hr. Dr. Wallner gibt mit Bestimmtheit einen Ausbruch des Kowerts an, und sagt, was ihn betrifft, bedürfe er dießfalls keines Vergrößerungsglases. Die Sachverständigen ziehen sich ins Nebenzimmer zurück und stellen daselbst Versuche an. Während dieser Pause werden sämtliche Zeugen mit Ausnahme der Herren H. Kugler und Anton Schwary beedigt. Nach Verlauf von 10 Minuten erscheinen die Sachverständigen wieder, deren einstimmiges Gutachten jetzt dahin lautet, daß an mehreren Stellen des Kowerts ein „Stoffverlust“ bemerkbar ist. Die Herren Lenck und Drucker werden vom Richter befragt, ob sie nicht die Ranten des in Rede stehenden Kowerts beschnitten haben. Beide verneinen, doch gibt Herr Julius Lenck zu, mit dem Federmesser an einem der Ränder des bereits von ihm geöffneten Kowerts Versuche angestellt zu haben, ob man daselbe auf diese Art vorher öffnen habe können. Die Ankläger werden so wie die Sachverständigen in Eid genommen. Der Staatsanwalt verlangt, daß das Gutachten ins Protokoll komme, und von den Sachverständigen unterfertigt werde.

Schluß der Verhandlung 8 Uhr Abends. Wie wir bereits gemeldet, findet Freitag Nachmittags 3 Uhr die Fortsetzung der Verhandlung, und die Urtheilspublikation statt.

Die Verteidigung des Ferdinand Tremmel hat der gewiegte Verteidiger in Strafsachen Hr. Dr. Balth. D e f t á s y übernommen.

Lokalnotizen.

Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit letztem September zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.

Der hiesige Verein für „ungarische Literatur und Kunst“ veranstaltet am nächsten Samstag, d. i. am 7. Oktober wieder einen seiner, mit Recht in hiesigen schóngeistigen Kreisen so außerordentlich beliebten, an Kunstgenüssen mannigfachster Art reichen Vereinsabende. Dießmal gelangt nachstehendes Programm zur Ausführung: 1. „Oseink omléko“, von Karl Huber, gesungen von den Männergesangsvereinen. 2. „A müvészetekről.“ (Von den Künsten,) geschrieben und gelesen von Herrn Béla Reichenhaller. 3. „Schiffers-Lied“ von Proch, gesungen von dem Damenchor. 4. „Muzsaj“, (man muß) nach einer Siebenbürger Volkslage, geschrieben und gelesen von Herrn Friedrich Kirchnopf. 5. „Hochzeitschor“, aus „Hohengrin“ v. Richard Wagner, gesungen u. vorgelesen vom gemischten Herren- und Damenchor. Nach der Vorstellung findet gemeinschaftliches Souper in der Börsenhalle des Kasinos statt. Man sieht aus obiger Zusammenstellung der Vorträge, daß ein umsichtiger Geist über den Verein waltet, welcher für Bestand und Gemüth, für Anregung und Amusement zugleich zu sorgen versteht.

Dr. Theodor Filizky, pensionirter Stadtphysikus unserer k. Freistadt, Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät etc. ist Montag am 2. d. M. um 7 Uhr Abends in seinem 54. Lebensjahre, in Folge langwierigen Herzleidens vom Tode dahin gerafft worden. Der Dahingegangene war als Heilkünstler ein gründlich erfahrener, geschickter, tadelloser, wissenschaftlicher Fachmann, besaß als Mensch ein edelstehendes, durch und durch rechtschaffenes Wesen und erfreute sich daher in allen Kreisen der achtungsvollsten Liebe und Verehrung. Seine trostlose Gattin, vier Kinder, seine Mutter und Schwester stehen schmerzgebeugt an der sterblichen Hülle des hochschätzbaren Mannes, die übermorgen (Donnerstag) nach dem evangelischen Friedhofe um 4 Uhr Nachmittags zur letzten Ruhe geleitet werden wird.

xy. Feuerwehr. Dem Programme gemäß fand Sonntag Abends die geplante gefellige Unterhaltung statt. Langsam doch stetig füllte sich die Turnhalle, so daß gegen 8 Uhr kein Plätzchen mehr übrig war. Von den fremden Gästen waren nur Herr Graf Erdödy Kommandant der Rothenthurmer Feuerwehr sowie die Vertreter der freiwilligen Feuerwehr, aus Eisenstadt, unter Führung ihres Präses Herrn v. Major und Kommandanten Herrn Gräßner erschienen, da die Kla-

meraden der Feuerwehren aus Güns, Kapuvár und Kohnhof die Stadt schon verlassen hatten.

Bald entwickelte sich allgemeine Heiterkeit und Frohsinn, zu deren Steigerung Herr Munczi Lajos mit seiner beliebten Kapelle, die diesen Abend wirklich Ausgezeichnetes leistete, nicht wenig beitrug.

In den Zwischenpausen folgte nun Toast auf Toast, den ersten brachte Herr Kommandant Bösch auf die werthen Gäste — sie willkommen heißend, und dann die heutige Probe betreffend aus; in Bezug auf Letztere betonte er, daß nach dem Ergebnisse urtheilend der Feuerwehrmann, nur fest zu seinem bisherigen treuen Freunde, gegen das feindliche Element dem Wasser halten soll, vielleicht daßes einstens gelingt besser entsprechende Mittel zu finden; die höfliche Masse aber mache, ihren großen Preis dabei ins Auge fassend, keine durchschlagende Konkurrenz. Hierauf ergriff Graf Erdödy das Wort, sich herzlich für die freundliche Aufnahme bedankend, dann in launiger Weise fortfahrend, erklärte er sich als Schuldner der Dedenburger freiwilligen Feuerwehr, der wol bereit sei, seine Schulden zu zahlen, wenn auch nur in Raten, und so er kann. Allgemeines Lachen bewies wie sehr die Worte des Herrn Grafen erfreuten. Herr v. Major aus Eisenstadt dankte ebenfalls für die empfangenen Beweise freundschaftlichen Entgegenkommens, die er und sein Verein empfangen; er hofft, daß in Zukunft keine Wolke mehr das jetzt entstandene Verhältniß trüben, keine Entfremdung, wie die seit 8 Jahren bestandene, Platz greifen werde. Herr Ludwig Lent brachte in feurigen Worten den anwesenden und nicht anwesenden Damen aller Feuerwehrleute ein Lächeln dar, das allerseits großen Beifall fand.

Hierauf antwortete zur angenehmsten Ueberraschung, die liebreizende Gattin des Herrn Präses v. Major aus Eisenstadt. Mit klaren herzigen Worten dankte sie für die freundliche Erinnerung an die Damen, und erhob ihr Glas auf das Wohl Dedenburgs und seiner Feuerwehr; der größte Beifall ward ihr zu Theil. Noch folgte Toast auf Toast, besonders zündend wirkte der in ungarischer Sprache gehaltene des Herrn Präses v. Major auf die Dedenburger Feuerwehr und ihres Kommandanten, in warmen Worten erwähnte er dann des Unglücksfalles des Herrn Dr. Julius Hauer, auf ihn sein Glas erhebend. Letzterer dankte dann in entsprechenden Worten.

Den Kulminationspunkt erreichte die Unterhaltung durch ein kleines Tänzen, welchem die wackeren Feuerwehrleute, trotz ihrer großen Ermüdung eifrigst huldigten.

Gegen 10 Uhr verließ Herr Graf Erdödy, später die lieben Eisenstädter Gäste, die Turnhalle, nochmals herzlichst begrüßt, und unter den Klängen des Rátóczy-Marsches.

So verließ das Fest zur größten Zufriedenheit, und wird wohl Jedem der Theilnehmenden noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben. Frau Jby sorgte mit schon bekannter Akuratess für gute Speisen und Getränke.

Nachträglich ist noch zu sagen, daß im Laufe der Unterhaltung gegen 9 Uhr die Meldung gemacht wurde, die beiden Scheiterhaufen stünden in lodernenden Flammen; eine Abtheilung Feuerwehrleute eilte gleich auf den Platz, und löschte nun vollends das so viele Mühe und Erfahrung gebende Objekt.

Es sei mir schließlich gestattet einige kleine Druckfehler, die sich in meinen gestrigen Berichte unliebsamer Weise ergeben haben, richtig zu stellen. Der Name des Herrn Vereinspräses der Eisenstädter Feuerwehr erscheint fälschlich mit „Mayer“, statt mit „von Major“ angeführt. Die Löschung des angezündeten Holzstoßes durch die Dedenburger Feuerwehr — mittelst Wasser — erfolgte schon nach einer Minute und 35 Sekunden, nicht wie irrig zu lesen stand; in 1 Minute 45 Sekunden. Endlich hat sich im letzten Absätze des gestrigen Berichtes das Wort „Resultat“, statt des von mir geschriebenen Wortes „Referat“ eingeschlichen.

Tagesneuigkeiten.

Der Kronprinz für die Ueberschwemmten. Kronprinz Erzherzog Rudolph hat 2000 fl. für die Ueberschwemmten in Tirol spendet. — Höchstdeffen Ernennung zum Kommandanten der 9. Truppen-Division in Prag ist bereits offiziell.

Der Bruder des Königs — Dorf-Bürgermeister. In Artstetten, im Bezirke Persenbeug, es ist dies ein Dorf mit zirka 300 Einwohnern, ist Erzherzog Carl Ludwig, nunmehr schon in der vierten Wahlperiode, abermals zum Bürgermeister einstimmig gewählt worden, welche Würde Sr. k. u. k. Hoheit auch annahm. Als Vizbürgermeister fungirt der Hufschmied Johann Steiner. Selbstverständlich ist es dem Herzoge nicht möglich, in Person die Gemeinde-Angelegenheiten von Artstetten zu leiten, sondern er wird in dieser Beziehung durch den Vizbürgermeister vertreten.

+ Firma-Änderung. Die seit vielen Jahren den Zeitungs-Administrationen und dem inserirenden Publikum bestens bekannte Annoncen-Expedition des Herrn Heinrich Schalek, I., Wollzeile 12, hat in ihrer Firma den Beisatz „General-Agentur von G. L. Daube & Comp.“ aufgelassen. Nachdem Herr Heinrich Schalek sein Geschäft auch bisher vollkommen selbstständig und für eigene Rechnung geführt hat, so beschränkt sich diese Änderung lediglich auf die Firmenbezeichnung und wird hiedurch seine Geschäftsabwicklung in keiner Weise alterirt.

+ Eine neue Handelsakademie wurde am 1. Oktober um 11 Uhr Vormittags in Linz, u. z. in Anwesenheit des Sektions-Chefs Fidler als Stellvertreter des Unterrichtsministers feierlichst eröffnet.

Volkswirthschaftliche Zeitung.

Vom Agárder Wettpflügen Finanzminister Graf Julius Szapáry ist am 27. d. in Agárd zur Vertheilung der Preise angelangt. Die Preise für Dampfplüge haben gewonnen: Ersten Preis 500 Francs in Gold, Fowler; den zweiten Preis 300 Francs gewann derselbe; die für die Beleuchtung ausgesetzten Preise gewannen Ganz u. Komp. und Wilhelm Gerand, während Herr Gustav Tarnóczy Dank für Bestimmung der Beleuchtung erhielt. Die Prämirten für gewöhnliche Plüge sind Tarnóczy, Csert, Proppper, Großmann, Gubiny, Clayron und Shuttleworth, Radwich, Bruneczwick, Howard, Graf Géza Audrassy. Der Preis der Brüder Záróczy wurde nicht ausgesetzt. Dem Direktor der Telephon-Unternehmung, Herrn Franz Puskas wurde der Dank votirt.

Ueber die Aussichten auf die Weineseite liegen folgende Meldungen vor: Dedenburg viel Trauben, aber voraussichtlich ziemlich sauer und vermöge der allzu häufigen Niederschläge sind bis zur Lese auch die Beeren größtentheils geplagt und daher ihren Saft verloren gegangen, also unter weit Mitterlerte. Rußt etwas besser, aber auch einer hinter den in Juli gehegten Erwartungen zurück bleibend. Im Günsler Distrikt erscheint die Traube schön, qualitativ ist auch nur ein Mittel resultat zu gewärtigen. Zala. Im Letényer Distrikte ist viel Wein mittlerer Qualität zu hoffen. Im Baranyavärer Distrikt entwickelt sich die Traube in Folge der kühlen Witterung und der zahlreichen Regen sehr schwer, es steht eine Lese unter Mittel in Aussicht. Bihar. Die gute Aussichten bietende Weinfestung ist unter der kalten Witterung in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. Bács-Bodrog. Nur im zweiten oberen Bezirke sind die Aussichten gut, im Telecskaer Bezirke, ebenso in Apatiner und im unteren Bezirke ist der Stand ein wenig zufriedenstellender. Gran. Im Párkányer Bezirke hat das seit einer Woche anhaltende warme Wetter die Reife befördert und ist Hoffnung auf eine Mittelfestung. Hont. Im Zpolyfágyer Bezirke sind die Aussichten, die sich im Frühjahr boten, auf die Hälfte reduziert, im Barser Bezirk erwartet man eine Mittelernte. Heves. Im Tarnauer mittleren Bezirk hat der zweimalige Hagel den Weinstock arg beschädigt. Szabolcs. Im Nyirbátorer Bezirk beginnt die Traube zu faulen. Temes. Im Werscheker und Neu-Araber Distrikt hat die Lese mit gutem Resultat begonnen; im Lippacer Bezirk zeigt sich eine Mittelfestung.

Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr.-ung. Monarchie.) Im Monate August d. J. erhielt die Lebensversicherungsabtheilung dieses Vereines 543 neue Versicherungsanträge über fl. 472.000 Kapital nebst fl. 3620 Jahresrente und brachte zum Abschluß 415 Versicherungsanträge über ein Gesamtkapital von fl. 359.000 und eine Rentensumme von fl. 2310. Der Totalstand dieser Abtheilung am 31. August wies 38179 in Kraft befindliche Lebensversicherungs-Verträge über fl. 36,303.114 Kapitals- und fl. 118.397 Rentensumme aus, wovon fl. 709.735 Kapital nebst fl. 8646 Rente rückversichert waren. Durch Todesfälle sind im Laufe dieses Jahres fl. 246.810 zahlbar geworden. Die seit Beginn der Vereinswirksamkeit ausgezahlten Versicherungsbeiträge belaufen sich auf fl. 3,542.000. An Prämien pro August war einzuheden die Summe von fl. 73.692.

Aus den Komitaten.

Kövesd, 2. Oktober. Unseren Herrn Oberförster Heindl, hat ein harter Schlag getroffen. Sein Sohn Karl, welcher eine schwere Krankheit zu überwinden hatte, ist heute derselben erlegen.

Die schönen Hoffnungen, welche der Vater an den heranwachsenden Liebling knüpfte, dessen Gaben verriethen, daß er in späteren Jahren ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden werde, hat das unerforschliche Walten der Vorsehung unerbittlich geknickt. Heute um 9 Uhr Vormittag findet die Beerdigung am hiesigen Friedhofe statt.

Telegramme.

Budapest, 3. Oktober. Man meldet hieher, daß auch in Czegléd und selbst in Balaton-Füred in jüngster Zeit Ausschreitungen gegen Israeliten stattgefunden, welche aber glücklicherweise bis nun nicht jenen Umfang wie in Preßburg annahmen.

Wien, 3. Oktober. Kronprinz Rudolph und Kronprinzessin Stefanie sind Abends um 7 Uhr 23 Minuten mit dem Kourierzuge der Staatsbahn aus Siebenbürgen hier eingetroffen, und begaben sich sofort nach Schönbrunn. Mittwoch den 14. d. M. reist Kronprinz Rudolph von Penzing aus um 11 Uhr Vormittags nach Radmer in Steiermark, um an den Hochwildjagden theilzunehmen.

Kairo, 3. Oktober. Die Spezial-Kommission des Kriegesgerichtes hielt heute im Beisein Charles Wilson's die erste Sitzung ab. Malet hatte der ägyptischen Regierung bedeutet, daß selbst vorläufige Maßregeln nicht ohne die Kenntniß des Vertreters der englischen Regierung getroffen werden dürften.

Wie es heißt, werde General Wolseley Egypten gegen den 20. Oktober verlassen.

Wartberg (Preßburger Komitat), 3. Oktober. Den ganzen Tag über ertönte in den Straßen der Ruf: „Eljen Istóczy!“ 150 Leute begannen die Fenster einzuschlagen. Die Juden bildeten eine Bürgerwehr. Um 8 Uhr Abends wurde Militär verlangt. Viele Exzedenten wurden verwundet und verhaftet. Um 1 Uhr Nachmittags ist Militär angekommen.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**

reinsten
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasen-
katarrh.

PASTILLEN (Verdauungszeltchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette u. Korkbrand
wie nebenstehend
genau zu beachten.

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**

Theater der königl. Freistadt Oedenburg.

Direktion G. Fritsche.

Serie 1. Abonnement 4.
Heute Mittwoch, den 4. Oktober 1882.

Zum ersten Male:

Die beiden Doktoren.

Lustspiel in 3 Aufzügen von * * *

Zum Schluß:

Zum zweiten Male:

Siebchen am Dache.

Operette in 1 Aufzug von Grif Nessel. — Musik von
G. F. Konradin.

Fruchtpreise vom 2. Oktober 1882.

Weizen	8 fl. 50 fr. bis	9 fl. 80 fr.
Roggen	7 fl. 30 fr. bis	8 fl. — fr.
Gerste	7 fl. 30 fr. bis	8 fl. 80 fr.
Safer	6 fl. 40 fr. bis	7 fl. 20 fr.
Türkiſches Korn	fl. — fr. bis	8 fl. 50 fr.
Heu	2 fl. 30 fr. bis	3 fl. 50 fr.
Stroh	1 fl. — fr. bis	1 fl. 30 fr.

Wiener Gurte vom 4. Oktober 1882.

Obligations und Lose.		fl.	fr.
Österr. Papier-Rente		76	70
Silber-Rente		77	50
4-prozent ung. Gold-Rente		87	80
ung. Papier-Rente		86	95
1860-er Lose (ganze)		135	—
1864-er		172	—
1870-er ung. Prämien-Anleihen		119	—
Therz-Lose		109	—
Serbische-Lose		35	—
ung. Grundentlastungs-Oblig.		99	—
Siebenbürger		98	50
Actien.			
Anglo-österr. Bank		128	—
Bankverein		117	—
Bodencredit-Anstalt österr.		232	—
Credit-Anstalt österr.		317	—
Creditbank ung. allg.		334	—
Depositenbank		211	50
Hypothekbank ung.		—	—
Unionbank		125	—
ung. Combr. u. Wechsel-Bank		106	—
Elisabethbahn		—	—
Gal. Karl-Ludwigbahn		—	—
Raschau-Oberbergerbahn		—	—
Localbahn österr.		—	—
Österr. Nordwestbahn		—	—
Rudolfsbahn		—	—
Staatsbahn		342	50
Südbahn		142	50
Tramway		228	—
ung. Westbahn		—	—
Fasuten.			
R. Münz-Dufaten		5	66
Napoleon d'or		9	50
Markt		58	20

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Der Bazar

Illustrirte Damenzeitung.

28. Jahrgang. Preis vierteljährlich für
12 reich illustrierte Nummern incl. der
colorirten Modenbilder

2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours.)
Bestellungen auf diese beliebte und
weltverbreitete Modenzeiung neh-
men alle Buchhandlungen und Postämter
entgegen. 3-3

„Weinlese.“

Von Seite der gefertigten Gemeindevorsteherung wird hiemit bekannt gemacht, daß die Weinlese in Mörbisch (nächst Oedenburg) in Folge der bisherigen ungünstigen Witterung in sehr großem Maße im Gange ist. Kauflustige, welche auf eine sehr gute Maischqualität reflektiren — werden daher zum baldigsten Einkauf hierorts eingeladen.

Gemeinde-Amt Mörbisch, am 1. Oktober 1882.

W. Schindler,
Richter.

AVIS!

Der Gefertigte erlaubt sich das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß er für Aller-
heiligsten alle Gattungen

Grabkränze

auf das Geschmackvollste und Billigste anfertigt. Auch werden Aufträge für Dekorirungen von Gräbern und Grabsteinen übernommen und auf das Schönste ausgeführt.

Hochachtungsvoll

E. Steiner,

8-2

Oedenburg, Grabenrunde 121.

nie dagewesen.

100 Notizbücher mit Bild 1 fl. 40
100 Arbeiterbücher steif . 6 fl. —
100 Kundenbücher . . . 1 fl. 70
Ferner alle Sorten Notes in
Lack, Leinwand und Sammt billigst
zu haben in der **Papierwaaren-
fabrik Wien, II. Nordbahn-
straße 4.**
Versand gegen Nachnahme oder
baar. 3-1

Möbeln

zu verkaufen.

Eine gut erhaltene, rothe
Sammtgarnitur, 1 Sofa, 2
Fauteuils, 6 Stühle, sowie
ein fast ganz neuer Kranken-
stuhl mit Leder-Überzug ist
umzugs halber billig zu ver-
kaufen bei

Wünsch,

Scharfes Gäß, Nr. 3, II. Stod.

Tanz-Unterricht.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich einem hohen Adel und P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu erstatten, daß er seinen, schon seit einer Reihe von Jahren üblichen

Tanz-Curs

in allen modernen Tänzen,
Dienstag, den 10. Oktober 1882
in der Böhrenhalle des Kasinogebäudes eröffnen wird.
Einschreibungen hiezu werden im Hause, Grabenrunde Nr. 32
entgegengenommen.

Gestützt auf das bisher bewiesene Vertrauen, bittet er auch in diesem Jahre um gütige Zuwendung desselben und zeichnet sich
Oedenburg, am 30. September 1882. Hochachtungsvoll

Ludwig Schneider,
Tanzlehrer.

3-2

Eine Wohnung,

Scharfes Gäß Nr. 1 B, I Stod, bestehend aus 7 Zimmern
samt Zugehör und Hof als Gärtchen, ist sogleich zu beziehen.
Anzufragen, Bahnhofstraße Nr. 6. 3-2

Georg Dörfler,

Sparherd- & Oefenfabrik und Schlosserei
Oedenburg, Pfarrwiese Nr. 7 b)

hält stets ein reichsortirtes Lager von bestkonstruirten Sparherden und
Schnellheerdeffeln jeder Größe, ebenso Füll- und gewöhnliche Heiz-
öfen aus Gußeisen, Thonöfen in verschiedenen Farben und Stylarten.

Heizungs- und Ventilationseinrichtungen, ferner alle Bau-
schlosserarbeiten und Reparaturen werden prompt effectuirt.

Preiskourante gratis und franko.